

Laudatio auf Kasper König Ehrenpreis des Jahres 2013

Wenn man Kasper König so tanzen sieht, nachts nach einer Eröffnung, vergnügt, wild, hingebungsvoll und rhythmisch, dann kann man kaum glauben, dass er am nächsten Tag beim Ausstellungsbudget keine Nullen vertauscht, die fast schon sprichwörtlichen Kölner Kulturpolitiker mit scharf geschliffenen Argumenten aus ihrem defensiven Vokabular befreit, dass er hellwach aufnimmt was in den Ateliers realisiert, und weiterdenkt was in Instituten und Bibliotheken geforscht wird. Immer aufnahmefähig und mit empfindlichen Antennen für das Eigensinnige und Zeitgenössische, konzentriert, kenntnisreich und kritisch und mit großer Freude, ja mit Liebe, für die Arbeit, die auch sein Leben ist, hat er uns Kölnern durch seine grandiose Ära am Museum Ludwig etwas Tolles hinterlassen: Erinnern Sie sich noch an die ersten AC/DC Räume mit Isa Genzken's Spiegelkuben vor Wolfgang Tillmanns riesigem Atelierfoto am Morgen nach der Party oder Thomas Bayrles Flugzeug über Body Isek Kingelez phantastischer Modellstadt? An „I promise it is political“, an Wade Guyton, Dieter Roth, Malerei der Austral. Aborigines, das 8' Feld - queere Kunst oder: Vor dem Gesetz - eine für mich und viele die ich kenne weltbewegende Ausstellung zur Skulptur und viel mehr im Spannungsfeld von Nachkrieg und Heute. Allein der behinderte Baum von Zoe Leonard wird unvergessen bleiben. Auch deshalb, weil es Kasper König gelungen ist, ihn für die Sammlung zu gewinnen, und so ist es mit vielen, mit 2000 anderen Werken auch, herausragend, Kichners „Braune Figuren im Cafe“ oder Ulrich Reininghaus großzügige Schenkung aller Polke Editionen oder Jimmy Durhams Installation Building a Nation etwa, die für immer in der Museumssammlung verbleiben. das ist das eigentliche Vermächtnis. Die Erinnerung und Inspiration, vor allem aber der materielle Zuwachs. das Museum zeigt, ist ein Schaufenster des Jetzt, es bewahrt aber vor allem, ist ein

Depot für immer.

Kasper König hat das größte Geschenk von Frau Ludwig erhalten, mit der er jeden Sonntagmorgen ausführlich telefonierte, Hochamt, wie er es nannte. Wunderbare russische Konstruktivisten, er hat die Sammlung Haubrich wiederbelebt und durch Ausstellungen zu Mondrian, Beckmann, Leger aus neuer Perspektive betrachtet.

Immer im fruchtbaren, verbindlichen und neugierigen Dialog mit Kollegen, hörte er von einer amerikanischen Kunsthistorikerin, die über die "Cologne Progressives" die Kölner Progressiven forschte, deren Beitrag zur Moderne Koenig lange klar war und die er nun einlud mit ihm eine Ausstellung über Franz Wilhelm Seiwert, Heinrich Hoerle und Gerd Arntz zu machen. Die stilisierten figurativen Bilder dieser im besten Sinne kommunistischen Künstler, die kurz bevor es zu spät war, Fragen nach Macht, Entfremdung, Politik und Kunst stellten, tauchten in einer unheimlich feinen Ausstellung 2008 auf. Hoerles Gruppenporträt "Zeitgenossen", mit dabei OB Konrad Adenauer, gehörte dem Museum Ludwig schon, ebenso das Melancholische Mädchen, das Koenig ganz am Anfang seines Direktorats 2001 angekauft hatte, es hing prominent in seiner ersten Schau Museum unserer Wünsche, wobei das Possessivpronomen kein Majestatis pluralis war, sondern uns alle meinte, Besucher, Steuerzahler die Öffentlichkeit eben, die der Museumsdirektor immer in den Mittelpunkt stellte, zumindest in Gedanken, denn materiell war die Mitte besetzt, nämlich durch die Kunst.

Als Museumsdirektor war er anders als Kurator am Portikus nicht nur daran interessiert, die allerbesten Künstler auszustellen, das auch! sondern vor allem Beute zu machen, die Sammlung zu bereichern und die Leute aufzufordern, anknüpfend an die gute alte vielstimmige

Kölner Bürgertradition dem Museum Kunstwerke zu stiften. Nur so kann man überleben! Und das seit 150 Jahren eingerostete Engagement kam in Fahrt und am Ende der viermonatigen Ausstellung waren 2/3 unserer Wünsche erfüllt und Werke von 50 Künstlern erworben worden: On Kawara, Candida Hofer, Ed Ruscha, Jeff Wall, Jack Goldstein, Marcel Broodthaers, Pawel Althamer oder eben Hoerles Melanchol. Mädchen. Dass "Das Museum unserer Wünsche" von jüngeren Museumsdirektoren kopiert wurde, wird den großzügigen King of Rock nicht ärgern, sondern freuen, zumal er den Titel selbst von der schwedischen Jazzlegende Pontus Hulten gecouvert hat.

Früher hatte König - der Igel, der immer schon da war, oder die Spinne im internationalen Netz - viele Spielbeine, hat Ausstellungen und Bücher gemacht, Künstler und Werke vermittelt. Rainer Speck zitiert eine frühe Zeile von König an ihn aus New York: " Wenn Sie etwas suchen, schreiben Sie mir, ich sitze an der Quelle." Das ist doch lustig oder? diese extrem selbstbewusste Hilfsbereitschaft.

König kannte viele Künstler als erster, hat ihre Bedeutung gesehen, früh erkannt, nicht nur in den 60ern in London und New York oder LA, auch im Rheinland in Belgien oder Holland, in Frankreich, der Schweiz oder in Berlin, er ist allen unheimlich treu geblieben, phänomenal - wie konzentrische Ringe gehören sie zu ihm , es werden immer mehr.

Hier in Köln geht er seit mehr als 50 Jahren ein und aus: als Schulabrecher mit ungeheurer Intuition startete er 1962 in DER Galerie von Rudolf Zwirner als Volontär, (da er noch nicht volljährig war erhielt sein Lehrherr die elterliche Erlaubnis zur körperl. Züchtigung) . 1981 realisierte er in den Messehallen die l e g e n d ä r e Ausstellung Westkunst.

Durch das viele Tanzen sind Königs Spielbeine immer in Bewegung und hinterlassen hochinteressante Spuren, auch

in Jerusalem, wo er 1999 die internationale Ausstellung Sultans Pool kuratierte. Im Jahr 2000 fordert ihn die Kölner Kulturdezernentin Marie Hüllenkremer zum Klammerblues auf. König wird Museumsdirektor, er entwickelt ein starkes Standbein, ein großes Glück für die Kölner und das Museum Ludwig. Auch dass die Stadt seinen Bedingungen zugestimmt hat, die er für das Museum formuliert hatte, seinen Überzeugung folgend, was ein Museum, und was das Museum Ludwig ist, wie es die Verankerung in der Vergangenheit mit den Visionen der Gegenwart verknüpft, die lokale Identität mit internationaler Qualität, das Haus mit dem Dom, mit dem Bahnhof. Einiges fand er bescheuert, manches sogar beschissen. So sprach er manchmal deutliche Worte, keine akademischen Abhandlungen, mit Nebensätzen und Infinitivkonstruktionen, er trug auch keine roten Schals wie viele der politisch funktional verwobenen NRW Museumsdirektoren. Es ist einfach eine unendliche Freude mit ihm zu sprechen, seine klare Analyse und Meinung zu hören, effizient, komplex, sensibel, keine Mittel zur Selbstverherrlichung, sondern Medium, auf dem Weg etwas zu schaffen, zu verändern, zu verbessern, spielerisch ja, aber am Ende wird es immer ernst. Auch in Zukunft – wir können gespannt sein!

lieber Herr König, an diesem schönen Tag heute der Ehrenpreis des Kölner Kulturrats für Sie, für Ihre Ernsthaftigkeit, Ihre Energie und Ihr Erbe. Herzlichen Glückwunsch und vielen Dank.